

Luther und England 1540

Von Theodor Knolle, Hamburg

Am 30. Juli 1540 wurde Robert Barnes in Smithfield wegen Ketzeri verbrannt. Barnes hatte frühzeitig Luthers Schriften kennengelernt und seine Lehre vertreten, war aber dann aus England geflohen und hatte sich 1530—1535 in Wittenberg aufgehalten. Als Heinrich VIII. vom Papst gebannt war und mit Rom gebrochen hatte, ging B. in seine Heimat zurück. Durch ihn führte dann der englische König Verhandlungen mit den deutschen Reformatoren, die einer Verbindung mit dem Schmalkaldener Bund dienen sollten. Luther hat dem Ernst und der Ehrlichkeit der Absicht, zur Reformation zu stoßen, trotz des Drängens mancher Freunde, stark mißtraut. Er vermutete hinter den vorgeschobenen Glaubensfragen höchst eigennützige Interessen des englischen Königs. Ein Gutachten, das die Scheidung Heinrichs billigen sollte, verweigerte er Barnes. War die Stellung B.s beim König schon dadurch erschüttert, so gab dieser ihn nach dem unglücklichen Ausgang seiner Ehe mit Anna von Kleve, der B. als Unterhändler gedient hatte, gänzlich der römischen Partei preis, die ihm ohne Urteil schnellen Prozeß machte. Das Glaubensbekenntnis, das er vor dem Scheiterhaufen ablegte, schickten gleichzeitig der Hamburger Superintendent Aepin, der Beziehungen zu England und B. hatte, und der in Worms weilende Melanchthon Luther zu. Dieser befolgte gern Aepins Anregung, es mit einer Vorrede herauszugeben. Am 7. Dezember übersendet er schon den Druck an Melanchthon.¹⁾

Luther fühlt sich wieder in die Anfangszeit der Reformation versetzt, in der die ersten Märtyrer ihm den neuen Gottesfrühling der Kirche bezeugten. Wie damals singt er das Lob Gottes über dem neuen Märtyrer. „Und ist mir eine besondere Freude zu hören, daß unser guter, frommer Tischgefelle und Hausgenosse so gnädiglich ist berufen von Gott, sein Blut zu vergießen um seines lieben Sohns willen und ein heiliger Märtyrer zu werden. Dank, Lob und Ehre sei dem Vater unsers lieben Herrn Jesu Christi, der uns die Zeit wie im Anfang wiederum hat lassen sehen, darinnen seine Christen vor unsern Augen und von unsern Augen und von unsern Seiten dahingerückt zur Marter (das ist zum Himmel) und [zu] Heiligen werden, die mit uns gegessen und getrunken (wie die Apostel

¹⁾ W. A. LI, 445 ff.

von Christo sagen Apg. 1, 21) und in Ehren fröhlich gewest sind. Wer hätte es mögen glauben vor 20 Jahren, daß Christus, unser Herr, so nahe bei uns wäre und über Tische und zu Hause durch seine teuren Märtyrer und lieben Heiligen aße, trinke, redete und lehrte?“ Eine wahrhaft urchristliche Beurteilung des Märtyrertodes, der immer Luthers eigene Sehnsucht geblieben ist, der ihn daher nicht schrecken und ängstlich, sondern nur gewiß und zuversichtlich machen kann für die Sache der Reformation.

Luther wirft dann einen kurzen Rückblick auf das Bemühen von Barnes, „das Evangelium in seinem Vaterland zu pflanzen“, wie auf die langen Verhandlungen in Sachen des Bündnisses, die ergebnislos verliefen, weil schließlich herauskam, daß der englische König die Abschaffung der Priesterehe, des Mönchtums, der römisch-katholischen Form des hl. Abendmahls und der Messe „nicht leiden wolle“. „Ja, sagt ich, und haben wir uns so lange beschmissen (bemüht). Das sollt man uns zuerst haben wissen lassen. Euer König nimmt dem Papst das Geld und behält sein Regiment. Also ist Heinz Papst und Papst ist Heinz in England.“ Er sieht in diesem Vorgehen ein falsches Spiel, bei dem die Deutschen betrogen werden sollten. Unter dem Vorwand des Glaubens ging es dem Engländer nur um Geld und Macht. Das ist ihm Teufelei und des Teufels Larve, ein satanische Tarnung. Der König nennt sich „Defensor fides et in terris caput supremum et immediatum post Christum Ecclesiae Anglicanae“ (Verteidiger des Glaubens und auf Erden das höchste und unmittelbare Haupt der englischen Kirche nach Christus). In Wirklichkeit bedeute dieser heilige und hohe Titel nichts anderes als: Sic volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas. (Zitat aus Juvenal Sat. 6, 223: So will ich's, so befehle ich's. Statt eines vernünftigen Grundes gilt mein Wille.) Luther hat den Mißbrauch der Religion zu tyrannischer Willkür klar erkannt: „Junker Heinze will Gott sein und tun, was ihn gelüstet.“

Luther weiß, daß Gott solchen Frevel den Frevlern zum Fluch, den Verfolgten zum Segen dienen läßt. Darum läßt er Heizen fahren zu seinen Heizen. „Wir sollen Gott, dem Vater aller Barmherzigkeit, danken, daß er solcher Teufel und Teufelslarven so meisterlich brauchen kann zu unsrer und aller Christen Seligkeit und zur Strafe beider, ihrer selber und aller, die Gott nicht kennen wollen, wie er allzeit getan hat durch die großen Tyrannen. Es muß doch (wie S. Paul sagt Rom 8, 28) zu gut kommen alles, was da ist, geschieht, getan und gelitten wird

[denen, die Gott lieben, die nach dem Vorsatz berufen sind], und wiederum alles zum ärgesten denen, die Gottes Kinder verfolgen ... Laßt uns Gott loben und danken! Es ist eine selige Zeit der auserwählten Heiligen Christi und eine unselige, leidige Zeit des Teufels, der Gottslästerer und Feinde, und soll noch ärger werden.“ Ein wunderbarer Trotz, mit dem hier Luther des Sieges der Gottesache im Kampf zwischen Gottes Kindern und ihren Verfolgern gewiß ist, ohne sich durch fromme Masken täuschen oder beirren zu lassen.

Schön ist es dabei, wie Luther der Vaterlandsliebe von Barnes gerecht wird. B. hat oft zugeben müssen, daß es seinem König auf die Religion gar nicht ankomme. „Doch er liebte seinen König und [sein] Vaterland so heftig, daß er solchs alles gern trug und immerdar dem Engeland zu helfen gedacht. Und ist ja wahr: Es müßt ein schändlicher Schelm sein, der seinem Vaterland nicht günstig sein wollt und seinem Fürsten nicht alles Guts wünschet, wie nicht allein die Schrift, sondern auch alle Rechte lehren. Darum hatte er immerdar das Wort im Maule: Rex meus, regem meum (mein König, meinen König), wie denn sein Bekenntnis anzeigt, daß er den Regem meum bis in seinen Tod mit aller Lieb und Treu gemeint hat, die doch von Heizen übel belohnet ist. Hoffnung hat jenen betrogen. Denn er immerdar hoffte, sein König sollte zuletzt gut werden.“

So ist Luthers Vorrede zu Robert Barnes Glaubensbekenntnis ein Dokument für des Reformators klare Erkenntnis einer englischen Politik, der die Religion nur Vorwand ist, für seine Anerkennung echter Vaterlandsliebe und für seine Gewißheit des Triumphes des Glaubens über alle Verfolgung.

D. Martin Luther: Trostpsalmen¹⁾

Von Theodor Knolle, Hamburg

Glauben und Geduld

Der 4. Psalm ist ein Trost-Psalme und daneben betet und lehret er auch. Denn er lehret auf Gott trauen, wenns übel gehet, und schilt die Gottlosen, die sich kehren

¹⁾ Vgl. „Luther“ 1938 S. 106 die Einleitung zu Luthers Summarien über die Psalmen (W.A. XXXVIII S. 9 ff.).